

## Musikwissenschaft

**Relevant auch für: Musik-Studiengänge an Musikhochschulen (Lehramt, künstlerische bzw. musikpädagogische Ausbildung) und Universitäten (Lehramt) sowie kulturwissenschaftliche Studiengänge mit musikwissenschaftlichen Anteilen**

Fach: Musikwissenschaft/ -geschichte

Fächergruppe/n: Kunst, Kunstwissenschaft

Erstellt von: Prof. Dr. Rebecca Grotjahn

Zuletzt bearbeitet: Prof. Dr. Rebecca Grotjahn, M.A. Sarah Schauburger, Juli 2018

### Inhaltsverzeichnis

<b>Lehrziele</b> .....	2
<b>Lehrinhalte/fachspezifische Inhalte der Geschlechterforschung</b> .....	2
<b>Integration der Inhalte der Geschlechterforschung in das Curriculum</b> .....	4
<b>Studienphase</b> .....	5
<b>Grundlagenliteratur/Lehrbuchliste</b> .....	5
<b>Zeitschriften</b> .....	5

## Lehrziele:

Die Studierenden sollen

- sich mit methodologischen Konzepten und theoretischen Überlegungen zur musikwissenschaftlichen Genderforschung auseinandersetzen;
- Musik im Kontext historischer und gegenwärtiger Geschlechterverhältnisse verstehen;
- Wissen über geschlechtsspezifische Handlungsfelder in historischen und gegenwärtigen Musikkulturen erwerben;
- Mechanismen der Kanon- und Repertoirebildung im Bereich Musik – die zum Vergessen von Werken von Komponistinnen geführt haben – verstehen und hinterfragen;
- Werke von Komponistinnen kennenlernen und in ihre späteren beruflichen Tätigkeiten (Musizieren, Lehrtätigkeit, Dramaturgie etc.) einbeziehen sowie
- Musikbezogenes Handeln (Musizieren, Rezipieren, Komponieren usw.) in seiner Funktion für die Konstruktion und Performanz von Geschlecht verstehen und analysieren.

## Lehrinhalte/fachspezifische Inhalte der Geschlechterforschung:

Musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung befasst sich mit geschlechtsspezifischen Handlungsfeldern in Musikkulturen, mit der Konstruktion von Geschlecht durch und in Musik und mit der Performanz von Geschlecht beim Musizieren bzw. beim Umgang mit Musik. Nicht nur sind musikalisches Handeln und musikalische Werke u.a. durch Geschlechterverhältnisse bestimmt, sondern Musik ist umgekehrt selbst an deren Herstellung beteiligt: In Musik selbst wird Geschlecht konstruiert, Musizieren und Rezeption von Musik lassen sich als Performanz von Geschlecht betrachten, musikalische Felder wie z.B. die Musikindustrie, das Konzertwesen oder die Musikpädagogik unterliegen spezifischen Geschlechterlogiken.

Frauen- und Geschlechterforschung ist in der Musikwissenschaft nach wie vor wenig etabliert und hat sich noch immer gegen grundsätzliche Ressentiments zur Wehr zu setzen. Forschungs- und Reflexionsstände in den drei Teildisziplinen Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft und Musikethnologie unterscheiden sich stark voneinander. Die Forschung zu Genderkonstruktionen im Bereich der populären Musik wurde fachhistorisch bedingt zunächst vor allem in Fächern wie z. B. der Soziologie oder den Cultural Studies vorangetrieben, deren Erkenntnisse teilweise in der Musiksoziologie bzw. der kulturwissenschaftlich orientierten Historischen Musikwissenschaft aufgegriffen und weitergeführt werden. Lediglich die Historische Musikwissenschaft kann auf einen kontinuierlichen Prozess der Theoriebildung zurückblicken und hat ein Ensemble von Themenfeldern systematisch erarbeitet. Daher ist es insbesondere in diesem Bereich der Curricula der musikwissenschaftlichen Studiengänge anzuraten, eine Berücksichtigung von Gender einzufordern.

## Methoden der Musikwissenschaft

Die Perspektive auf Gender geht stets einher mit der kritischen Reflexion der methodologischen Traditionen des Faches und weist daher über das Gebiet Geschlechterforschung hinaus. In verschiedenen Arbeiten sind die Mechanismen der Musikgeschichtsschreibung, der Kanon- und Repertoirebildung und der musikbezogenen Biografik erforscht worden. Dabei wurde insbesondere die Konzentration der Disziplin auf die Kompositionsgeschichte hinterfragt und dieser kulturwissenschaftliche bzw. -geschichtliche Ansätze gegenübergestellt, die Musik als kulturelles

Handeln verstehen. Dazu zählen neben dem üblicherweise im Fach privilegierten Komponieren auch das – professionelle wie ‚private‘ – Musizieren, das Rezipieren, das Mäzenatentum etc. So wird nicht nur der Blick stärker auf die lange Zeit stark vernachlässigten und in ihrer kulturellen Bedeutung abgewerteten weiblichen Akteure gerichtet; vielmehr wird generell das Musizieren, Komponieren und Musik-Rezipieren als Konstruktion und Performanz von Geschlecht analysierbar. Zudem sind vor allem in aktuellen musiksoziologischen Forschungen Auseinandersetzungen mit queeren, intersektionalen und postkolonialen Theorien vorzufinden.

## **Geschlechteraspekte der Musikkultur**

Die Bedeutung der Kategorie Gender/Geschlecht für die Analyse musikkultureller Strukturen und Prozesse rückt zunehmend in das Blickfeld musikwissenschaftlicher Forschung. Untersucht werden geschlechtsspezifische Handlungsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder unter historischer wie kultur- und milieuvergleichender Perspektive. Dabei werden einerseits soziologische bzw. sozialgeschichtliche Aspekte thematisiert, etwa: Räume, Orte und Institutionen des Musizierens; Professionalität: Musikberufe, Musikausbildung, Arbeitsbedingungen; Instrumentenwahl; Mobilität und Reisen; geschlechtstypische Rezeptionsweisen und Präferenzen.

Hinzu kommen andererseits in zunehmendem Maße mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen, z. B.

- Musik im Diskurs über Geschlechterbeziehungen, Liebe und Sexualität
- Öffentlichkeit und Privatheit
- Musik und Religion, Ritual, Kult
- Tanz, Gesang und Körper
- Konzepte von KünstlerInnentum (Genie, Autor, Muse, Star, Diva)

## **Biografik und Recherche nach Werken**

Arbeiten zu Leben und Werk einzelner Komponistinnen machen einen großen Teil der bislang entstandenen Arbeiten zu musikwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterstudien aus. Ein wichtiges Motiv für die Forschung war zunächst, Musik ‚vergessener‘ Komponistinnen wieder zu entdecken und – nicht zuletzt durch Editionen von musikalischen Werken – für die künstlerische Praxis zu erschließen. War dieser Forschungszweig zunächst methodologisch durchaus dem traditionellen ‚Leben und Werk‘-Ansatz der Historischen Musikwissenschaft verpflichtet, so wurden zunehmend die Grundlagen der Biografik – und insbesondere die Konzentration auf potenzielle ‚Meisterwerke‘ – reflektiert und vor allem auch sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte berücksichtigt. Männliche Komponisten und Musiker sind allerdings erst in geringem Umfang Gegenstand einer Gender-Aspekte berücksichtigenden Biografik geworden.

## **Ästhetik, Kompositionsgeschichte und musikalische Analyse**

Bedingt durch die Fachtradition – mit ihrer Konzentration auf Kompositionsgeschichte – wird besonders die Berücksichtigung von Genderaspekten bei der Analyse von Musik eingefordert. Zahlreiche Arbeiten zur Opern- und Musiktheaterforschung (daneben auch zur Filmmusik) untersuchen die musikalische und musikdramatische Gestaltung von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen. Der Standpunkt, dass auch bei nicht textgebundener Musik von symbolischer Repräsentation des Geschlechts gesprochen werden kann, wird vor allem von der Richtung der New Musicology vertreten, die musikalische Strukturen als Narrationen von Sexualität und Begehren analysiert. Ein Arbeitsfeld von zunehmender Bedeutung ist die Untersuchung der Singstimme, die als Performanz des

Geschlechtskörpers nicht nur durch Gender-Konzepte bedingt ist, sondern diese ‚by doing‘ mit konstituiert.

## **Integration der Inhalte der Geschlechterforschung in das Curriculum:**

Musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung befasst sich mit geschlechtsspezifischen Handlungsfeldern in Musikkulturen, mit der Konstruktion von Geschlecht durch und in Musik und mit der Performanz von Geschlecht beim Musizieren bzw. beim Umgang mit Musik. Nicht nur sind musikalisches Handeln und musikalische Werke u.a. durch Geschlechterverhältnisse bestimmt, sondern Musik ist umgekehrt selbst an deren Herstellung beteiligt: In Musik selbst wird Geschlecht konstruiert, Musizieren und Rezeption von Musik lassen sich als Performanz von Geschlecht betrachten, musikalische Felder wie z.B. die Musikindustrie, das Konzertwesen oder die Musikpädagogik unterliegen spezifischen Geschlechterlogiken.

Frauen- und Geschlechterforschung ist in der Musikwissenschaft nach wie vor wenig etabliert und hat sich noch immer gegen grundsätzliche Ressentiments zur Wehr zu setzen. Forschungs- und Reflexionsstände in den drei Teildisziplinen Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft und Musikethnologie unterscheiden sich stark voneinander. Die Forschung zu Genderkonstruktionen im Bereich der populären Musik wurde fachhistorisch bedingt zunächst vor allem in Fächern wie z. B. der Soziologie oder den Cultural Studies vorangetrieben, deren Erkenntnisse teilweise in der Musiksoziologie bzw. der kulturwissenschaftlich orientierten Historischen Musikwissenschaft aufgegriffen und weitergeführt werden. Lediglich die Historische Musikwissenschaft kann auf einen kontinuierlichen Prozess der Theoriebildung zurückblicken und hat ein Ensemble von Themenfeldern systematisch erarbeitet. Daher ist es insbesondere in diesem Bereich der Curricula der musikwissenschaftlichen Studiengänge anzuraten, eine Berücksichtigung von Gender einzufordern.

### **Methoden der Musikwissenschaft**

Die Perspektive auf Gender geht stets einher mit der kritischen Reflexion der methodologischen Traditionen des Faches und weist daher über das Gebiet Geschlechterforschung hinaus. In verschiedenen Arbeiten sind die Mechanismen der Musikgeschichtsschreibung, der Kanon- und Repertoirebildung und der musikbezogenen Biografik erforscht worden. Dabei wurde insbesondere die Konzentration der Disziplin auf die Kompositionsgeschichte hinterfragt und dieser kulturwissenschaftliche bzw. -geschichtliche Ansätze gegenübergestellt, die Musik als kulturelles Handeln verstehen. Dazu zählen neben dem üblicherweise im Fach privilegierten Komponieren auch das – professionelle wie ‚private‘ – Musizieren, das Rezipieren, das Mäzenatentum etc. So wird nicht nur der Blick stärker auf die lange Zeit stark vernachlässigten und in ihrer kulturellen Bedeutung abgewerteten weiblichen Akteure gerichtet; vielmehr wird generell das Musizieren, Komponieren und Musik-Rezipieren als Konstruktion und Performanz von Geschlecht analysierbar. Zudem sind vor allem in aktuellen musiksoziologischen Forschungen Auseinandersetzungen mit queeren, intersektionalen und postkolonialen Theorien vorzufinden.

### **Geschlechteraspekte der Musikkultur**

Die Bedeutung der Kategorie Gender/Geschlecht für die Analyse musikkultureller Strukturen und Prozesse rückt zunehmend in das Blickfeld musikwissenschaftlicher Forschung. Untersucht werden geschlechtsspezifische Handlungsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder unter historischer wie kultur- und milieuvergleichender Perspektive. Dabei werden einerseits soziologische bzw. sozialgeschichtliche

Aspekte thematisiert, etwa: Räume, Orte und Institutionen des Musizierens; Professionalität: Musikberufe, Musikausbildung, Arbeitsbedingungen; Instrumentenwahl; Mobilität und Reisen; geschlechtstypische Rezeptionsweisen und Präferenzen.

Hinzu kommen andererseits in zunehmendem Maße mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen, z. B.

- Musik im Diskurs über Geschlechterbeziehungen, Liebe und Sexualität
- Öffentlichkeit und Privatheit
- Musik und Religion, Ritual, Kult
- Tanz, Gesang und Körper
- Konzepte von KünstlerInnentum (Genie, Autor, Muse, Star, Diva)

### **Biografik und Recherche nach Werken**

Arbeiten zu Leben und Werk einzelner Komponistinnen machen einen großen Teil der bislang entstandenen Arbeiten zu musikwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterstudien aus. Ein wichtiges Motiv für die Forschung war zunächst, Musik ‚vergessener‘ Komponistinnen wieder zu entdecken und – nicht zuletzt durch Editionen von musikalischen Werken – für die künstlerische Praxis zu erschließen. War dieser Forschungszweig zunächst methodologisch durchaus dem traditionellen ‚Leben und Werk‘-Ansatz der Historischen Musikwissenschaft verpflichtet, so wurden zunehmend die Grundlagen der Biografik – und insbesondere die Konzentration auf potenzielle ‚Meisterwerke‘ – reflektiert und vor allem auch sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte berücksichtigt. Männliche Komponisten und Musiker sind allerdings erst in geringem Umfang Gegenstand einer Gender-Aspekte berücksichtigenden Biografik geworden.

### **Ästhetik, Kompositionsgeschichte und musikalische Analyse**

Bedingt durch die Fachtradition – mit ihrer Konzentration auf Kompositionsgeschichte – wird besonders die Berücksichtigung von Genderaspekten bei der Analyse von Musik eingefordert. Zahlreiche Arbeiten zur Opern- und Musiktheaterforschung (daneben auch zur Filmmusik) untersuchen die musikalische und musikdramatische Gestaltung von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen. Der Standpunkt, dass auch bei nicht textgebundener Musik von symbolischer Repräsentation des Geschlechts gesprochen werden kann, wird vor allem von der Richtung der New Musicology vertreten, die musikalische Strukturen als Narrationen von Sexualität und Begehren analysiert. Ein Arbeitsfeld von zunehmender Bedeutung ist die Untersuchung der Singstimme, die als Performanz des Geschlechtskörpers nicht nur durch Gender-Konzepte bedingt ist, sondern diese ‚by doing‘ mit konstituiert.

### **Studienphase:**

Die vorgeschlagene Integration von Gender-Aspekten sollte im Verlauf des gesamten Studiums stattfinden. Auch spezielle Module bzw. Modulbestandteile zu Gender-Aspekten sollten nicht – im Sinne einer fortschreitenden Spezialisierung und Profilbildung – erst in späteren Studienphasen vorgesehen werden; sie eignen sich oft auch als exemplarische Themenstellungen, anhand derer grundlegende methodische Zugangsweisen erlernt werden können.

## Grundlagenliteratur/Lehrbuchliste:

- Rebecca Grotjahn und Sabine Vogt (Hrsg.) (2010): Musik und Gender. Unter Mitarbeit von Sarah Schaubberger, Laaber: Laaber-Verlag (Kompendien Musik, Bd. 5).
- Heesch, Florian und Katrin Losleben (Hrsg.) (2012): Musik & Gender. Ein Reader. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Kreuziger-Herr, Annette und Melanie Unseld (Hrsg.) (2010): Lexikon Musik und Gender. Stuttgart, Kassel: J.B. Metzler.
- Citron, Marcia J. (1993): Gender and the Musical Canon. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Biddle, Ian und Kirsten Gibson (Hrsg.) (2009): Masculinity and Western Musical Practice, Farnham/Burlington: Ashgate.
- Hoffmann, Freia (1991): Instrument und Körper. Die musizierende Frau in der bürgerlichen Kultur. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel.
- Koldau, Linda Maria (2005): Frauen – Musik – Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Liebsch, Katharina und Rosa Reitsamer (Hrsg.) (2015): Musik. Gender. Differenz. Intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten. Verlag Westfälisches Dampfboot: Münster (= Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 44).
- McClary, Susan (2004, 1991): Feminine endings. Music, gender, and sexuality. With a new introduction. Minneapolis [u. a.]: Univ. of Minnesota Pr.
- Pendle, Karin (Hrsg.) (2001): Women & music. A History. 2. ed., Bloomington, Ind. [u. a.]: Indiana Univ. Pr.
- Whiteley, Sheila (2000): Women and Popular Music. Sexuality, Identity, and Subjectivity. London [u. a.]: Routledge.

## Zeitschriften:

- Jahrbuch Musik und Gender | [Webseite](#)
- Women & Music: A Journal of Gender and Culture | [Webseite](#)